

Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Leben gehörloser Frauen – Ursachen, Risikofaktoren und Prävention

Eine Studie von Dr. Monika Schröttle und Sabine Fries unter Mitarbeit von Ulrike Gotthard, Barbara Kavemann und Julia Habermann. Die Studie ist ein Kooperationsprojekt des Deutschen Gehörlosen-Bundes mit dem Institut für empirische Soziologie (IfeS) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg. herausgegeben vom BMFSFJ (2014)

ZUSAMMENFASSUNG (Endbericht)

1. Forschungsvorhaben und Methodische Umsetzung

Im Vergleich zu Frauen mit anderen Behinderungen und Beeinträchtigungen weisen gehörlose Frauen bei allen Formen von Gewalterfahrungen hohe und oft sogar höchste Betroffenheiten auf, wie für den deutschsprachigen Raum zuerst durch die 2012 vom BMFSFJ publizierte Studie *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland* wissenschaftlich belegt werden konnte. Sowohl im Erwachsenenleben wie auch in Kindheit und Jugend ist das Ausmaß der Betroffenheit gehörloser Frauen von körperlicher, sexueller und physischer Gewalt gravierend; mit 52 % sind sie von allen Untersuchungsgruppen am höchsten von sexuellem Missbrauch betroffen. Der Zugang gehörloser Frauen zu Aufklärung, Unterstützung und Beratung ist durch Diskriminierung und die Erfahrung (struktureller) Gewalt im sprachlich-kommunikativen Bereich, wie eine Schulbildung ohne Gebärdensprache, stark erschwert. Im Unterstützungssystem kommen sie daher kaum an und durch das Fehlen spezifischer Angebote, wie beispielsweise konkreten Unterstützungsmaßnahmen direkt in Deutscher Gebärdensprache (DGS), ist keine ausreichende Niedrigschwelligkeit gegeben, um Fachberatungsstellen zu kontaktieren. Auch bei (professionellen) Helferinnen und Helfern herrscht häufig Unwissenheit und Unsicherheit zum Thema „Gewalt bei gehörlosen Frauen“.

Das Ziel des Forschungsprojekts *Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Leben gehörloser Frauen* liegt nun darin, Lücken im bestehenden Versorgungssystem zu benennen und langfristig verbesserte Präventions- und Interventionsmaßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung gewaltbetroffener gehörloser Frauen aufzuzeigen. Zur Ableitung der Erkenntnisse werden konkrete Informationen zu Ausmaß und Hintergründen der erhöhten Gewaltbetroffenheit gehörloser Frauen zusammengetragen.

In der Studie wurden zu diesem Zweck zum einen in einem wissenschaftlich-empirischen Teil sekundäranalytisch quantitativ Daten der oben genannten 2012er Studie ausgewertet, um noch differenziertere Informationen über die konkrete Gewaltbetroffenheit gehörloser Frauen offenzulegen, zum anderen wurden vertiefende qualitative Einzelinterviews mit von Gewalt betroffenen gehörlosen Frauen durchgeführt. Überdies wurden in zwei Workshops mit gehörlosen Frauen als Expertinnen einerseits und Fachexpertinnen aus der Frauenberatung und dem Unterstützungssystem andererseits Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Wer wurde befragt? Was wurde ausgewertet?

Die quantitativen Ergebnisse der Sekundäranalyse entstammen einer Sonderauswertung der Daten der vorherigen Befragung gehörloser Frauen und beziehen sich zur besseren Vergleichbarkeit lediglich auf 76 gehörlose Frauen, die im Rahmen der vorangegangenen Studie in DGS mit leicht modifiziertem Fragebogen befragt worden waren. Die Befragung fand in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gehörlosen-Bund, dem Gebärdenswerk Hamburg und versierten gehörlosen Wissenschaftlerinnen statt. Es handelt sich jedoch, weil bei Auswahl der Interviewpartnerinnen keine systematische Zufallsauswahl erfolgen konnte, da diese über Aufrufe im Internet gewonnen wurden, nicht um ein repräsentatives Sample. Die Befragung erfolgte durch ein selbst von Gehörlosigkeit betroffenes, gesondert zusammengestelltes und geschultes Team in DGS nach einer eigens für die Studie entwickelten Methodik. In der Sekundäranalyse wurde anhand der neuen Fallbasis eine erneute Auswertung des Datenmaterials vorgenommen, es wurden potentielle gewaltbeeinflussende Risikofaktoren bestimmt, welche anhand von bi- und multivariaten Auswertungsverfahren geprüft wurden. Vielfach konnten durch die kleine Fallbasis keine signifikanten Unterschiede mehr nachgewiesen werden. Herausgearbeitet wurden Informationen zu Lebenssituation und Gewaltbetroffenheit in unterschiedlichen Lebenskontexten, Risikofaktoren und Ursachenzusammenhängen sowie Folgen und Reaktionen auf erlebte Gewalt.

Für den qualitativen Teil der Studie wurde als Erhebungsform das teilnarrative Leitfadeninterview gewählt, wodurch ermöglicht werden sollte, sowohl Gewalterfahrungen und mögliche Risikofaktoren als auch Barrieren für gewaltbetroffene Frauen bei der Unterstützungssuche vertiefend untersuchen und abbilden zu können. Es wurden insgesamt 10 gehörlose Frauen im deutschsprachigen Raum befragt, welche bereits Gewalterfahrungen in ihrem Lebenslauf gemacht hatten. Das Augenmerk der Befragung wurde auf die Gewinnung vertiefender Erkenntnisse zu Hintergründen und Verlaufsformen des individuellen Gewalterlebens sowie die Aufdeckung von spezifisch für gehörlose Frauen vorhandenen Barrieren im Zugang zu potentiellen Anlaufstellen gelegt. Interviewpartnerinnen wurden durch einen gezielten Aufruf vor allem über die Internetseite des Deutschen Gehörlosen-Bundes e.V. gewonnen. Die Interviewpartnerinnen konnten anonymisiert befragt werden, da eigens eine „Schattengebärderin“ eingearbeitet wurde, die ihre gebärdensprachlichen Äußerungen für das Videomaterial kopierte. Somit entspricht die Erhebungsmethode der hochsensiblen Daten forschungsethischen Richtlinien, insbesondere auch denen der Sign Language Linguistic Society (SLLS), sowohl was eine „gehörlosengerechte Forschung“ wie auch die Erforschung von Gewalt gegen Frauen betrifft. Eine Besonderheit der Studie ist daher, dass die qualitativen Daten durch die Disability Studies selbst generiert wurden („by Deaf for Deaf and with Deaf people“). Zwei der im Leitfadeninterview abgefragten Themenbereiche (die Frage nach der Verbindung von Gewalterleben, Behinderung und Kommunikation sowie die nach Empfehlungen und Handlungsbedarf) sprachen die Interviewpartnerinnen selbst als Expertinnen an, wurden in den Workshops aufgegriffen und flossen in die Maßnahmenvorschläge der Studie mit ein. Die Auswertung des Materials erfolgte entlang der studienspezifischen Fragestellungen und Zielen anhand einer inhaltsanalytisch strukturierten Auswertung.

Die beiden im Rahmen der Studie durchgeführten Workshops hatten eine unterschiedliche Gewichtung. Der erste Workshop richtete sich an die Zielgruppe gehörloser und hochgradig hörbehinderter Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet, die in der Vereins- oder Verbandsarbeit mit gehörlosen Frauen und Mädchen tätig sind und/oder sich zukünftig stärker in diesem Bereich „in eigener Sache“ engagieren wollen. Im zweiten Workshop trafen Vertreterinnen von Einrichtungen

des Hilfe- und Unterstützungssystems für gewaltbetroffene Frauen mit gehörlosen Expertinnen zusammen.

Zentrale Ergebnisse der Untersuchung:

1. Gewalterfahrungen gehörloser Frauen – Hintergrund und Ursachenzusammenhänge

Gehörlose Frauen sind, wie die Ergebnisse zeigen, besonders vulnerabel, im Verlaufe ihres Lebens Gewalterfahrungen zu machen und sind als besonders gefährdete Risikogruppe einzustufen. Sie sind auch von direkten Diskriminierungen im Alltag betroffen und haben am häufigsten von allen befragten Frauen mit Behinderungen Erfahrungen von Benachteiligung und Diskriminierung durch andere Menschen und/oder Institutionen im Zusammenhang mit der Behinderung gemacht (86%).

- 74 % haben in Zusammenhang mit ihrer Behinderung Bedingungen erlebt, durch die sie in ihrer Freiheit oder in ihren Entscheidungen eingeschränkt wurden, z. B. durch räumliche Bedingungen, äußere Umstände oder Regeln
- 47 % erlebten ein Vorenthalten von Hilfe oder Zuviel an Hilfe
- 66 % erlebten sonstige Verhaltensweisen von anderen Menschen oder in Institutionen, durch die sie belästigt, bevormundet oder benachteiligt wurden
- Sie berichteten davon, in Zusammenhang mit ihrer Beeinträchtigung oder Erkrankung angestarrt zu werden (71 %), ungefragt geduzt zu werden (34 %) und/oder nicht ernst genommen zu werden (82 %)

Gemeinsam mit psychisch erkrankten Frauen sind gehörlose Frauen die am stärksten von Gewalt betroffene Gruppe der Frauen mit Behinderung. Insbesondere von sexueller Gewalt in Kindheit, Jugend und Erwachsenenleben und von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt durch Beziehungspartnerinnen und Beziehungspartner waren sie mehr als dreimal so häufig betroffen wie Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt.

Gewalt in Kindheit und Jugend von/zwischen Eltern (mindestens einmal erlebt)

- Erlebte körperliche Gewalt zwischen den Eltern: Bevölkerungsdurchschnitt 18 %, Gehörlose 51 %
- Erlebte körperliche Gewalt durch die Eltern: Bevölkerungsdurchschnitt 81 %, Gehörlose 83 %
- Erlebte psychische Gewalt durch die Eltern: Bevölkerungsdurchschnitt 36 %, Gehörlose 62 %

Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend (Gehörlose Frauen)

- 57 % erlebten mindestens eine Situation durch Kinder, Jugendliche oder Erwachsene
- 37 % erlebten mindestens eine Situation durch Erwachsene (Bevölkerungsdurchschnitt: 10 %)
- 40 % erlebten mindestens eine Situation durch Kinder/Jugendliche

Die meisten der von sexuellem Missbrauch Betroffenen gehörlosen Frauen hatten wiederholte Handlungen erlebt (60%). Die Täter/Täterinnen bei sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend waren vornehmlich (männliche) Personen aus Schule, Ausbildung, Arbeit oder der Einrichtung (47 %), jemand flüchtig Bekanntes (35 %) oder Personen in Einrichtungen, Angeboten, Diensten der Behindertenhilfe (inkl. Sonder-/Förderschulen) (26 %).

Insgesamt liegt eine hohe Gewaltbelastung von gehörlosen Frauen in Kindheit und Jugend vor, welche vermutlich vielfach mit der risikohaften Unterbringung und Beschulung in Internaten und Förderschulen sowie mit der eingeschränkten gebärdensprachlichen Kommunikation auch im Elternhaus zusammenhängt. Dazu kommt die Übergriffigkeit durch andere gehörlose Kinder und Jugendliche in Sonder-/Förderschulen, die möglicherweise mit unzureichender Vermittlung von körperlich grenzwahrenden Umgangsweisen und Schwierigkeiten im differenzierten Ausdrücken und Erkennen von Gefühlen und Empfindungen im Kontext der Kommunikationseinschränkungen zusammenhängt. Frühe sexuelle Grenzverletzungen können dazu führen, dass gehörlose Mädchen und Frauen sexuelle Grenzverletzungen weniger trennscharf wahrnehmen und größere Schwierigkeiten haben, Grenzen zu setzen und sich gegen Übergriffe zur Wehr zu setzen.

Gewaltbetroffenheit gehörloser Frauen seit dem 16. Lebensjahr (Mehrfachnennungen möglich)

- Psychische Gewalt: Bevölkerungsdurchschnitt 45 %, Gehörlose 83 %
- Körperliche Gewalt: Bevölkerungsdurchschnitt 35 %, Gehörlose 78 %
- Sexuelle Gewalt: Bevölkerungsdurchschnitt 13 %, Gehörlose 46 %
- Sexuelle Belästigung: Bevölkerungsdurchschnitt 61 %, Gehörlose 87 %

Sowohl die aktuelle Lebenssituation wie auch das Erwachsenenleben insgesamt ist bei gehörlosen Frauen um ein Vielfaches häufiger von Gewalt belastet als bei Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt (die Betroffenheit gehörloser Frauen durch multiple Formen und fortgesetzte Gewalt im Lebensverlauf ist fast sieben mal höher).

Im Rahmen der Risikofaktorenanalyse ermittelte gewaltbegünstigende Faktoren in Bezug auf die erhöhte Gewaltbetroffenheit gehörloser Frauen

- Gewaltbelastende und psychisch beeinträchtigende Kindheitserfahrung sowie eine mangelnde Förderung und Stärkung durch Eltern und soziale Umfelder
- Ein geringeres Maß an sozialer Einbindung in qualitativ hochwertige Beziehungen, die von Vertrauen und Nähe geprägt sind
- Barrieren bei der Kommunikation und beim Zugang zu Hörenden und zu Unterstützungseinrichtungen
- Eine Beeinträchtigung in der Möglichkeit, Grenzen gegenüber sexuellen Übergriffen zu setzen, aufgrund von fortgesetzten sexuellen Grenzverletzungen seit Kindheit und Jugend sowie mangelnder Aufklärung und Information

- Eine Gefährdung insbesondere durch gehörlose Partnerinnen und Partner und soziale Umfeldler im Kontext der Gehörlosengemeinschaft, aber auch durch Hörende, die gezielt die eingeschränkten Möglichkeiten der (verbalen und psychischen) Gegenwehr sowie die Abhängigkeit der Frauen ausnutzen
- Eine Schwächung aufgrund von fortgesetzten Diskriminierungserfahrungen, Kommunikationsbarrieren und mangelndem Ernstgenommenwerden in der Gesellschaft
- Das Fehlen niedrigschwelliger, barrierefreier und zielgruppengerechter Unterstützung für gewaltbetroffene gehörlose Frauen

Im Rahmen der qualitativen Interviews ermittelte Risikofaktoren

- Erziehungs- und Kommunikationsversäumnisse in Elternhaus und Schule
- Begrenzte Peergroup-Erfahrungen
- Mangel an Schutz, Geborgenheit und Unterstützung in der Gehörlosengemeinschaft selbst
- Spezifische Abhängigkeitsverhältnisse in Paarbeziehungen
- Allgemein niedriges Selbstbewusstsein und mangelndes Identitätsbewusstsein
- Mangelnde Unterstützung bei Gewalt

Die beschränkten Kommunikationsmöglichkeiten und nahezu alternativlose Einbindung in die Gehörlosengemeinschaft kann eine spezielle Isolation gehörloser Frauen zur Folge haben. Die Aussagen der befragten Frauen in der qualitativen Untersuchung zeigen einen unmittelbaren Zusammenhang von Gewalterfahrung in Kindheit und Jugend mit der Gewaltgefährdung im Elternhaus, Schulen und Internaten und mit kommunikativen Einschränkungen aufgrund der Hörbehinderung/Gehörlosigkeit. Es besteht ein besonderes Risiko, dass körperliche, sexuelle und psychische Gewalt durch Eltern und/oder Betreuungspersonal in der Schule unentdeckt bleibt. In den meisten Fällen wurden sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch durch gehörlose Mitschüler und Mitschülerinnen oder Angehörige der gleichen Peergroup verübt. Erwachsene Täter und Täterinnen sind vornehmlich Familienangehörige oder Personen im Umfeld der speziellen Betreuung gehörloser Kinder.

Gehörlose Frauen, die im Erwachsenenalter von Gewalt betroffen sind, sind dies häufig durch selbst gehörlose/hörbehinderte (Ex)Partner oder Partnerinnen (58 %), allerdings gehen gehörlose Frauen prozentuell auch mehrheitlich Beziehungen und Freundschaften überwiegend mit Menschen aus der Gemeinschaft der Gehörlosen ein, denn die kommunikative Isolierung grenzt die Wahlmöglichkeiten für Paar- und Freundesbeziehungen stark ein.

Hinweise auf erhöhte Risiken und die hohe Vulnerabilität für Gewalterfahrungen gehörloser Frauen:

- Missbrauchs-, Vernachlässigungs- und Isolationserfahrungen in Kindheit und Jugend
- Unzureichende sexuelle Aufklärung und identitätsbildende Stärkung seit Kindheit und Jugend
- Fortgesetzte Gewalt im Lebensverlauf
- Folgen sprachlicher und kommunikativer Barrieren
- Alternativlose kulturelle Einbindung in die Gehörlosengemeinschaft / Isolation gegenüber Hörenden
- Isolation / mangelndes Vertrauen in enge soziale Beziehungen
- Spezifische Abhängigkeitsverhältnisse in Paarbeziehungen
- Ein hohes Maß an sexueller Gewalt, insbesondere durch Jungen und Männer aus dem Umfeld der Gehörlosengemeinschaft
- Unzureichender Zugang zu Hilfe und Unterstützung

2. Ansatzpunkte für Hilfe und Unterstützung

Für gehörlose Frauen sind geeignete Unterstützungsmaßnahmen bis heute nur vereinzelt und in Ansätzen vorhanden und setzen nicht am konkreten Bedarf an.

3. Konkrete Maßnahmenvorschläge

Folgende Anforderungen und Maßnahmen werden, abgeleitet aus den Studienergebnissen, vorgeschlagen:

- Betroffene gehörlose Frauen und Mädchen müssen wissen, wo sie konkrete Hilfe nach Missbrauchs- und Gewalterfahrung erhalten können und auch bestärkt bzw. entsprechend informiert werden, um diese in Anspruch zu nehmen
- Sie benötigen Aufklärung und Information darüber, wie das Unterstützungs- und Hilfesystem funktioniert, damit sie Entscheidungen treffen können
- Fachberatungsstellen, die Angebote für gehörlose Frauen entwickeln, müssen ihre Dienstleistung kommunikativ barrierefrei ankündigen, damit gehörlose Frauen diese zur Kenntnis nehmen können (Bekanntmachung in sozialen Netzwerken der Gehörlosengemeinschaft)
- In Frauenhäusern sollte die Möglichkeit einer Erstaufnahme und von Erstgesprächen mit Gebärdensprachdolmetscherinnen bestehen, sofern direkte gebärdensprachliche Kommunikation nicht möglich ist
- Beratungen und Gespräche mit gewaltbetroffenen gehörlosen Frauen müssen kommunikativ barrierefrei sein
- Es muss berücksichtigt werden, dass telefonische Erstkontakte mit Fachberatungsstellen für die meisten gehörlosen Frauen nicht möglich sind, sie können in akuten Gewaltsituationen auch häufig keine schriftdeutsche Mitteilung (SMS etc.) verschicken, daher kommen ihnen visuelle Kommunikationskanäle (Skype, Facetime, ooVoo, I-Chat) noch am ehesten entgegen
- Das Angebot des bundesweiten Hilfetelefon ist in diesem Zusammenhang auch auf die Nutzbarkeit für betroffene gehörlose Frauen zu prüfen und ggf. in der Zugangsmöglichkeit zu modifizieren